



Hansjörg Schemann

Stille und Gebet

**Geistliche Begleitung als Seelsorge in
kontemplativer Haltung**

Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2014. 548 S.
ISBN-10: 3374037445, kart., 68,00 €.

Der Schwerpunkt von Ss. Buch liegt auf der Darstellung der Geistlichen Begleitung (GB) als einer spezifischen Form von Seelsorge. Nach S. ist GB eine Form begleitender Einzelseelsorge, deren Fokus auf der Gottesbegegnung und -beziehung liegt. Sie ist „nicht in erster Linie problem- oder gesprächszentriert, sondern vielmehr kontemplativ-christuszentriert“ (513). Sie geschieht in kontemplativer Grundhaltung, aber keineswegs passiv. „Sie ist ein Akt höchster Präsenz, Aufmerksamkeit und Wachheit, die am besten als eine betend hörende Haltung beschrieben werden kann.“ (514) Indem S. GB als spezifische Form von Seelsorge sieht, grenzt er sich z.B. von M. Josuttis Forderung ab, dass alle Seelsorgeformen eine kontemplative bzw. mystagogische Dimension aufweisen müssten. S. sieht J. Gefahr laufen, „die psychologische ggü. der geistlich-mystagogischen Kompetenz alternativ zu betrachten“ (127, vgl. 125ff.). Statt solche verlustreichen Alternativen zu postulieren, betont S. gerade deren Aufhebung: Es „wird deutlich, dass die früheren Alternativen von Therapie oder Kerygma (...) dem zentralen Anliegen der Seelsorge nicht mehr gerecht werden.“ (516) S. folgt in seinem Verständnis von GB weitgehend M. Plattig, K. Schaupp u. R. Stollina, die diese als Seelsorge im Spannungsfeld von Profession, Spiritualität u. Pastoralpsychologie konzipieren (52ff., 472). S. gliedert seine Untersuchung nach einer „Einführung“ (Kap. 1) in Überlegungen zur Begriffsbestimmung von GB: „Annäherung an eine umstrittene Be-

grifflichkeit zwischen Seelenführung und Weggenossenschaft“ (Kap. 2), eine Grundlegung von GB aus syst.-theol. Perspektive: „Theologische Grundlagen der dialogischen Struktur“ (Kap. 3), bibl. Grundlegung: „Der Dialog in der biblischen Überlieferung“ (Kap. 4) sowie „Ergebnisse der Untersuchung“ (Kap. 5). „Dialogische Struktur“ heißt für S. u.a.: „eigentlicher Seelsorger in der GB ist Gott selbst (Berufung) durch Jesus Christus (Inkarnation) im Heiligen Geist (Gottesbegegnung)“ (187, vgl. 187ff.). S. setzt sich kritisch mit dem Begriff Spiritualität auseinander. Gegen eine Entwertung als Modewort hält er daran fest, dass es sich um einen genuin christlichen Begriff handelt, der auf die Kirchenväter zurückgeht und biblisch im Zeugnis vom Wirken des Hl. Geistes verankert ist (110). S. fordert mit M. Klessmann Spiritualität als einen Bestandteil beraterischer Kompetenz ein (112). Spiritualität wird zunehmend als eine Ressource in der ev. Seelsorge- und Beratungsarbeit wahrgenommen (471). S. verortet GB in der postmodernen Gesellschaft (vgl. 196ff.) mit ihren Merkmalen der Entsäkularisierung (mit P. Berger), Pluralisierung, Individualisierung u. v.a. dem Trend zur Respiritualisierung, der „von den institutionalisierten Kirchen zwar wahrgenommen, aber bislang wenig integrativ aufgenommen wurde“ (471). Ein großes Anliegen ist S. die Verortung von GB in der Ortsgemeinde. „Ziel sollte es also auch im evangelischen Bereich sein, dass die Gemeinde vor Ort immer mehr zu einem Raum für die persönliche Seelsorge in Gestalt der Geistlichen Begleitung wird.“ (475, vgl. 473ff.) Gute Erfahrungen sieht er hier bereits in den gemeindlichen Glaubenskursen u. Exerzitien im Alltag (476). Darüber hinaus will S. den ehrenamtlichen Dienst von Laien in der GB aufwerten, der noch weitgehend ein Novum darstellt (483). Wesentliche Angebote der GB gehen ja bislang von Laien aus, die in Gemeinschaften und Kommunitäten leben. Nachdrücklich betont S. die Dimension GB als gelebter Ökumene (501ff.). Er arbeitet Gemeinsamkeiten zwischen Luther und Ignatius heraus (501ff.).

Sabine Bobert

Maria Blittersdorf

Geistliche Begleitung in Gruppen Ein Beitrag zum Neuwerden der Kirche

Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag 2014. 2. Aufl.
450 S. ISBN – 978-3-7867-3010-1, 39,00 €.

Schon beim Lesen des Inhaltsverzeichnisses lässt sich erahnen, warum die Arbeit bei Prof. B.J. Hilberath 2013 mit dem Promotionspreis der Universität Tübingen ausgezeichnet wurde. Es handelt sich um eine gründliche, wissenschaftliche, differenzierte, methodisch durchgestaltete Arbeit mit vielen Literaturangaben zu einem umfänglichen u. gewichtigen Thema: Geistliche Begleitung von Gruppen. Wichtig, weil es ein Beitrag zum „Neuwerden der Kirche“, zur „Ekklesiogenese“ sein will, bedeutsam v.a. auch, weil das Werden der Kirche nach dem NT aufs engste mit der Bildung einer „geistlichen Gemeinschaft“, nämlich der Jünger u. der Menschen um Jesus u. das Christusgeschehen herum verbunden ist. Freilich war diese Gruppe bzw. diese Gruppen nicht nur wie in der Apostelgeschichte ausgedrückt „ein Herz und eine Seele“. Das Wecken u. Werden von Christusbegegnung u. Wachsen der Kirche ist eingebunden in tiefe, manchmal erschütternde spirituelle Erfahrungen. Von den ersten Gemeinden wird dies v.a. als Wirken des „Geistes“ beschrieben, der sich in der Spannung von Einheit u. Verschiedenheit zeigt u. im Spiel von Ich–Du–Wir gelebt u. erlebt wird (vgl. Teil III „Die Erfahrungen des Heiligen Geistes ... Luthers Auslegung des Dritten Artikels“). Gemeinde wird u. generiert sich im Kommunizieren von Wort, Zeugnis u. Lehre sowie im gemeinsamen Leben u. Beten u. alltäglicher Diakonie. Dies vollzieht sich in inneren Berührungen, Fragen, Brüchen mit familiärer Herkunft, heftigen Auseinandersetzungen. Immer geschieht dies mit der Bereitschaft zum persönlichen Risiko, so B., u. einem Glaubensgeschehen, das sucht, zweifelt, findet, fragt, sich mitteilt u. sich aus Gnade beschenkt weiß. B. geht von eigenen Erfahrungen u. v.a. von geistl. Prozessen in Gruppen aus. Quelle ihrer Erkenntnisse u. Grundlage ihrer Reflexionen

sind eine Reihe intensiver Interviews mit Menschen, die in Gruppen geistliche Wegschritte gegangen sind. Die Gespräche geben Einblick in die Erfahrungs–Denk–Sprach–Glaubenswelt von meist jüngeren Menschen auf ihrem Glaubensweg. Daran Anteil zu bekommen kann schon eine gute Lese Frucht sein. Für manche mag ein Hauptgewinn – so seltsam dies klingen mag – in den Abschnitten mit vielen „Spiegelstrichen“ liegen, welche die Erfahrungen aufzählen, handhabbar machen, so z.B.: Meine Rolle als geistliche Begleiter(in)? (214) Was kann förderlich sein für spirit. Erleben in Gruppen? (238) Was sind verschiedene Ebenen von Freiheitserfahrung? (298) Was ist hinderlich od. förderlich für geistl. Gespräche (328) usw. Viele Kapitel sind so gehalten, dass sie nach Interesse für sich gelesen werden können. So kann man Einblick gewinnen in Methodenfragen, in Überlegungen zu Sprache u. Semantik, sowie in Verweise auf Reflexionen erfahrener Begleiter(innen) u. Autor(inn)en (F. Jalics, H. Andriessen, F. Meures, B. Dickerhof, R.M. Dougherty, K. Schaupp).

Eine kritische Bemerkung: Das Buch verlangt nicht nur die „Anstrengung des Begriffs“ – was einer Promotion nicht unangemessen ist, sondern auch die der Augen, wegen des Klein- u. Kleinstdruckes; vielleicht sollte so der Umfang kürzer gehalten werden. Wer in dem Buch Darstellung von geistl. Gemeinschaften sucht od. Langzeitprozesse geistl. Gruppen, entfaltete dogm. Perspektiven od. längere bibeltheol. Ausführungen, wird dies vergeblich tun; es ist dies auch nicht Ziel der Arbeit. Wer aber Gedanken sucht zu christl.-spirit. Interaktion u. kirchl. Institution u. Hinführung zum Kerngeschehen von Kirche, der wird fündig werden. Nicht „ekklesiogene Neurosen“ (A. Görres), sondern die Mitte von „Ekklesiogenese“, von Kirchwerdung in Begegnung u. Gespräch, kommt in gesammelten Gesprächserfahrungen zur Sprache: Es gilt, neu die Präsenz u. das Wirken des Geistes Jesu Christi zu suchen mitten im Geschehen von Ich u. Wir in der wachsenden säkularen Diaspora-Situation der Kirche.

Willi Lambert SJ

Donatiaan De Clerck / Gabriel Wolf (Hrsg.)

Hagiologion

Lebensbilder der Heiligen, Seligen und großen
Gestalten des Prämonstratenser-Ordens

Windberg: Poppe 2013. 2. Aufl. XVIII, 434 S., Ill.
ISBN – 978-3-932931-94-9, 50,00 €.

Die erste Auflage des *Hagiologion* erschien 1999 u. ist seit längerem vergriffen. Die Neuaufl. umfasst mit 500 Viten 46 mehr als der Vorgängerband. Sie beginnt mit dem Vorwort des nunmehr emeritierten Generalabtes Hermenegild Noyens (vgl. V–VII) aus der Erstaufll., u. einem Vorwort zur Neuaufl. (vgl. IX–XI), das Generalabt Thomas Handgrättinger beisteuert; es schließt sich eine Einführung der Hrsg. an (vgl. XIII–XVII), die Aspekte der prämonstratensischen Heiligenverehrung sichtet u. den Aufbau des H. vorstellt. Der Stammteil (vgl. 1–354) ist kalendarisch strukturiert: Jede Vita ist mit dem Gedenktag (nach Möglichkeit das Sterbedatum), dem Personennamen sowie dem Herkunfts- bzw. Wirkungskloster überschrieben u. mit einem Quellennachweis versehen. Die Einträge zu den Heiligen u. Seligen sind um die jeweiligen Tagesgebete erweitert. Das H. endet mit einem umfangreichen Register (vgl. 355–434), bestehend aus sieben Anhängen: Der erste bietet nach Jh. geordnet Hintergrundinformationen zu bestimmten, für die Ordensgeschichte prägenden Themen (u.a. „Protestantismus“; „Josephinismus“). Der zweite Anhang beinhaltet Abbildungs- u. Literaturnachweise sowie eine Mitarbeiterliste. Es folgen ein chronolog. u. ein alphabet. Inhaltsverz. sowie – erstmalig mit dieser Aufl. – Verzeichnisse nach den Ordnungsprinzipien „Abteien/Klöster“, „Ämter/Tätigkeiten“ u. „Lebensalter“. Die Zahl der zur Ehre der Altäre erhobenen Prämonstratenser ist mit 17 überschaubar. Daneben gibt es eine Reihe von Personen aus den drei Ordenszweigen, denen, außerhalb des Festes *Omnia SS. Ordinis Praemonstratensis et Omnium SS. Canonicorum Regularium* am 13.11., eine (noch) nicht autorisierte Verehrung zuteil wird. Diese beiden Personengruppen um solche zu erweitern, die es (wie der Buchtitel ankündigt) zu einer gewis-

sen Prominenz gebracht haben, aber nicht im Ruf der Heiligkeit stehen, überspannt die Gestalt eines Heiligenkalenders u. verdunkelt den Gehalt der Hagiopraxis insgesamt. Die Sammlung ist zudem subjektiv u. unvollständig, wie das Vorwort zur Neuaufl. auch konzediert (vgl. IX). Das Fehlen einer nachvollziehbaren Kriteriologie lässt sich damit aber nicht *ex post* als legitim ausweisen: Bischof K.A. von Beyer wird bedacht, nicht aber Bischof J.L. Brems; Abt Sylvester Killeen, nicht aber Abt Nikolaus Betscher; der Schriftsteller S. Sailer, nicht aber der Astronom A.M. David; der Privatgelehrte F.-X. Kortleitner, nicht aber der Exeget B. Wambacq; der Historiker N. Backmund, nicht aber der Historiker P. Lefèvre; der Mediävist F. Petit, nicht aber der Mediävist A. Gabriel. Umgekehrt bleibt die Berücksichtigung mancher Personen, wie etwa Abt Wolfgang Böhm, völlig unverständlich. Einzelne „Lebensbilder“ sind umfassend recherchiert, nicht wenige sind sachlich u. sprachlich mangelhaft; das eine od. andere erscheint schlechterdings skurril – besonders jenes zu Backmund, von dem es heißt: „Sein Interesse galt sehr unterschiedlichen Gebieten wie Hellseherei, Parapsychologie, Pfarroriginalen, Pilzen, Namensforschung, Heimat- und Landeskunde“ (40). Die Anhänge sind eine unverzichtbare Hilfe zur Erschließung des H. Eine Aufstellung der ikonographischen Heiligen- u. Seligenattribute bleibt ein Desiderat. Inhalt u. Struktur der Anhänge sind nicht immer konsistent, z.B.: 1. Der sechste Anhang („Verzeichnis nach Ämtern/Tätigkeiten. Welt- und Diözesankirche. Konzilsteilnehmer“) erfasst Generalabt Hieronymus Zeidler u. verweist auf den „8. Mai“ im Stammteil (vgl. 420). Dort fehlt aber ein entsprechender Eintrag, ebenso in den weiteren relevanten Registerteilen. 2. Die in denselben Anhang eingespeiste Kategorie „Besondere Lebens-/Todesumstände“ ist informativ, aber deplaciert; die Unterkategorie „Krankheit“ ist trivial. Die Wundmale Jesu sind i.ü. keine Krankheit (vgl. 429), sondern ein Charisma. Das H. ist ein ambitioniertes Projekt, das bedauerlicherweise eine defizitäre Umsetzung erfahren hat. Es formuliert einen Selbstanspruch,

der sich zwischen Wissenschaftlichkeit u. einem z.T. diffusen Spiritualitätsbegriff bewegt. Es möchte „mit größtmöglicher historischer Sicherheit“ (VI) unterrichten u. ein „geistliches Jahreslesebuch (...) in kreativer Treue“ (XV) zu vormoderner Vitenliteratur sein. Insgesamt bleibt es hinter beidem deutlich zurück.

Julian R. Backes O.Praem.

Burkhard Neumann / Jürgen Stolz (Hrsg.)
Aus dem Glauben leben
Freikirchliche und römisch-katholische
Perspektiven

Paderborn: Bonifatius 2014. 2. Aufl. 450 S. ISBN – 978-3-89710-532-4, 26,90 €.

Für die etablierten Großkirchen ist die Pfingstbewegung eine Herausforderung, nicht nur in Südamerika. Längst findet global eine „Pentekostalisierung“ des Christentums statt. Noch ist nicht klar, ob es sich dabei um Zugeständnisse an die postmoderne (Jugend-)Kultur, also um ästhetische Geschmacksfragen handelt od. ob dabei nicht eine viel tiefergehende Umcodierung stattfindet, kath. Spiritualität zumal. Umso wichtiger sind die seit 2000 alle zwei Jahre stattfindenden Symposien des *Johann-Adam-Möhler-Institutes* mit freikirchlichen Theolog(inn)en. Der vorliegende Band dokumentiert die sechste Tagung, die sich der Frage nach dem konkret-praktisch gelebten Glauben widmete. Während J. Oeldemann „Das geistliche Leben in der katholischen Kirche seit der Reformation“ beschreibt (9–48), legt M. Iff eine Skizze zu „Wurzeln und Wesen freikirchlicher Frömmigkeit“ vor (49–82). Unterschiedliche Stränge (Evangelikalismus, Pietismus, ev. Mystizismus) haben hier beigetragen, jedenfalls ist der „Wurzelboden“ freikirchlicher Frömmigkeit „komplex vernetzt“ (55). B. Olpen weist darauf hin, dass die „Sehnsucht pfingstlicher Frömmigkeit nach individueller Berührung durch Gott selbst“ (89) die gesamte Glaubensgeschichte begleitet u. dass die zugehörige Spannung zw. vermittelter u. unvermittelter Gotteserfahrung u. Spiritualität nicht neu ist („Pfingstliche Frömmigkeit in der Spannung

zwischen Geistunmittelbarkeit und gesamt-kirchlicher Tradition“, 83–101). Er regt eine Neuinterpretation zentraler Positionen Luthers an (93–96). Da zur Geschichte freikirchl. Traditionen die besondere Betonung der persönl. Freiheit u. des freien Willens gehört, bestimmt B. Neumann das Verhältnis von Freiheit u. Gehorsam ggü. bzw. in der kath. Kirche („Von der Freiheit eines katholischen Christenmenschen“, 103–125). Dachte man bis in die Neuzeit hinein vom kirchl. Gehorsam her auf die Freiheit hin, so wird heute Loyalität mit der Kirche nur von einer recht verstandenen Freiheit her einsichtig. H. Eschmann zählt Merkmale freikirchl. Gottesdienste auf (Orientierung am NT, wenig Bindung an Formulare, Gemeinschaft, Predigt, Gemeindegesang), um dann auf typisch evangelisch-methodistische Charakteristika einzugehen („Gottesdienst und Liturgie in freikirchlicher Sicht“, 127–148). „Konnexion mit dem Heiland“ (151) – so formulierte einst Graf Zinzendorf das Anliegen einer alltäg. Spiritualität. Nichts Anderes hat die Liturgie der Herrnhuter im Sinn, wenn sie das Kirchenjahr als Rhythmus des Lebens auffasst u. dazu hilft, das eigene Leben auf Christus hin zu deuten. Daneben sind die Gebetswacht u. die Losungen prägende Elemente für die „Brüder-Unität“ (S. Richter, „Leben im Kirchenjahr. Ein Beitrag aus der Herrnhuter Brüdergemeinde“, 149–163). Beide, die kath. Kirche wie die Freikirchen, stehen vor der Aufgabe, die eigene Tradition unter den Bedingungen gegenwärtiger Gesellschaft zu leben. Nach Auskunft von J. Könemann („Herausforderungen für den Katholizismus in der Moderne. Gesellschaftliche und innerkirchliche Perspektiven“, 165–187) u. R. Dziewas („Aus dem Glauben leben. Gesellschaftliche Herausforderungen für Spiritualität und Leben freikirchlicher Gemeinden“, 189–222) tun sich beide schwer damit. Auf dem Hintergrund des Reichtums an konfessionell akzentuierter Spiritualität denkt W. Thönissen anhand von zehn Thesen syst.-ökum. über die komplexe Wirklichkeit kirchl.-christl. Identität, konfessionelle Beheimatung, „Konfessionalismus“ u. geistl. Ökumene nach („Ökumenische

Spiritualität im Kontext des konfessionellen, interkonfessionellen und transkonfessionellen Christseins“, 223–239). Die beiden Hrsg. fassen schließlich zusammen (B. Neumann/ J. Stolze, 241–249). Die Tagung konnte u. wollte nicht alle Aspekte abdecken. Das Spektrum ist stark aufgefächert u. wird immer unübersichtlicher u. damit die Grenzen fließender (klass. Pfingstkirchen, charis. Bewegungen innerhalb der Traditionskirchen, nichtpfingstl. Freikirchen, neopentekostale Gruppen, Evangelikale etc.). Hier wäre eine Begriffsklärung hilfreich gewesen. Aber zu den genannten Denominationen bieten die Beiträge seriöse Information.

Christoph Benke

Peter Zimmerling

Die Losungen

Eine Erfolgsgeschichte durch die Jahrhunderte

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014. 198 S., 10 Abb., geb. ISBN – 978-3-525-63053-2, 16,99 €.

Nach ausführlichen Studien zu Zinzendorf u. der Brüdergemeinde (Gott in Gemeinschaft. Zinzendorfs Trinitätslehre. Hildesheim 2002; Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeinde. Geschichte, Theologie und Spiritualität. Holzgerlingen 1999; Ein Leben für die Kirche. Zinzendorf als Praktischer Theologe. Göttingen 2010) hat P. Zimmerling nun eine Studie zu den Herrnhuter Losungen vorgelegt, die sich der Wirkungsgeschichte dieses am meisten verbreiteten Andachtsbuches widmet, das in Deutschland in einer Auflage von 800.000 Ex. gedruckt wird u. weltweit in fünfzig Sprachen erscheint. Eine kurze Darstellung Zinzendorfs u. der frühen Geschichte von Herrnhut führt zu einer Beschreibung der reichen Wirkungsgeschichte der Losungen. Den Grund ihres Erfolgs sieht Z. darin, „dass es zu allen Zeiten eine Vielzahl von Menschen gab, die Gott durch die Losungen unmittelbar ansprach“ (27). Ihr Gebrauch in den Befreiungskriegen, im dt. Kaiserreich od. im Elend des Zweiten Weltkrieges, im „Ostpreußischen Tagebuch“ des Grafen v. Lehn-dorff od. ihre Rezeption in der BRD u. DDR

belegt Zs. These: „Traditionelle evangelische Frömmigkeit ist Spruchfrömmigkeit“ (31). An ausgewählten atl. Sprüchen, die für die einzelnen Tage des Jahres ausgelost, mit einem ntl. Lehrtext u. einem Dritttext aus der christl. Tradition verbunden werden, machen sich geistl. Erfahrungen fest. Dies führt Z. an prominenten Lösungslesern vor: Otto v. Bismarck, J. Klepper u. D. Bonhoeffer. Die Darstellung geht hier allerdings nicht über den kirchl. Binnenraum Deutschlands hinaus. Die weltweite Verbreitung der Losungen ließe es interessant erscheinen, ihre Verwendung u. deren Früchte in anderen kulturellen Umfeldern zu studieren. Z. entwickelt eine „kleine Theologie der Losungen“, weniger von ihren Voraussetzungen als von ihrem Gebrauch her. Dieser basiert auf dem Gedanken der Nähe Gottes, dessen lebendige Stimme sich im einzelnen Bibelwort in das konkrete Lebensfeld des/der Lesers/Leserin ausspricht. Diese(r) erfährt das Wort des Tages als eine „Quint-Essenz“ der Hl. Schrift, als Parole im geistl. Kampf der Streiter Jesu Christi. Ein Erfolgsgrund der Losungen ist ihre knappe Form. Sie geben das Bild einer geschlossenen Bibel, in der sich Verheißung des AT u. Erfüllung des NT wie im Schema der altkirchl. Exegese verbinden. Auf eine weitergehende Auslegung wird verzichtet. Im Vordergrund steht die tägliche Andacht in Kurzform. Dabei wird der Missbrauch bedacht, der aus den Losungen ein tägliches Orakel in Zeiten schwieriger Entscheidungen machen möchte. Gedanken zur „Zukunft der Losungen im 21. Jh.“ weisen auf den häufigen Gebrauch der Losungen in der kirchl. Wirklichkeit u. auf Möglichkeiten u. Chancen hin. Abschließend benennt Z. persönliche Erfahrungen mit dem Lösungsbuch als „vertraute[m] Begleiter seit der Schulzeit“. Für viele sind die Losungen Teil ihres Alltags u. prägen damit fast unmerklich einen Bereich christl. Spiritualität. Z. kommt das Verdienst zu, besehen u. ins Licht gestellt zu haben, was in den Mühlen des kirchl. Alltags so selbstverständlich wurde, dass man es kaum noch wahrnahm. In Form dieses schmalen u. preiswerten Bändchens mit allgemeinverständ-

licher, z.T. erzählender Darstellung dürfte das Buch ein breites Publikum ansprechen u. nicht nur bei denen Interesse finden, die längst zum Lesekreis der Losungen gehören.

Heiko Wulfert

Karl Rahner

Frühe spirituelle Texte und Studien

Grundlagen im Orden. Bearb. v. K. Kardinal Lehmann und A. Raffelt (Sämtliche Werke; 1)

Freiburg i.Br.: Herder 2014. CXXXV u. 568 S. ISBN – 978-3-451-23719-5, geb. 100,00 €.

Im einleitenden theol. Porträt (XII–LXVII) macht K. Lehmann erneut auf den „Dreiklang einer spannungsreichen Spiritualität“ (XV) aufmerksam, dem K. Rahner seine bis heute nachwirkende Faszinationskraft z.T. verdankt. Schon während seiner Ordensausbildung lässt sich eine tiefe personale Frömmigkeit erkennen, die sein lebenslanges konstruktiv-krit. Ringen mit der objektiven Gestalt von Kirche, der überkommenen Schultheologie, aber auch mit der gewählten Lebensform als Priester u. Jesuit prägt. In der Verbindung von begrifflich-theol. Mühe mit der Sorge um den glaubenden Menschen gewinnt die ignat. Maxime, Gott in allen Dingen zu suchen und zu finden, konkret Gestalt. Neben ausführlichen Hinweisen zur Anlage der Edition (LXVIII–CXX) versammelt der erste Band der *Sämtlichen Werke* in vier Abteilungen von R. publizierte Schriften (3–216), unveröffentlichte Studien (219–342) u. kleinere Aufsätze, Meditationen, Predigten (345–410) sowie eine bibliogr. erschlossene Liste gelesener Bücher (413–460) – die wesentlichen Texte der Studienzeit. Rs. frühe Texte lassen nicht nur ein ausgeprägtes Interesse für die Quellen ignat. Spir. erkennen, sie enthalten auch Studien zur Frage von Geschichte u. Geschichtserkenntnis (245–254), zur Glückseligkeit bei Aristoteles u. Thomas (255–273) od. zur augustinischen Illuminationslehre (277–304), die Rs. Beschäftigung mit der klass. Metaphysik dokumentieren. Hier werden zentrale Begrifflichkeiten u. Argumentationsmuster eingeübt, ohne Rs. Aufgeschlossenheit für aktuelle phil. Fragestel-

lungen Abbruch zu tun. Wohl nicht zuletzt darum konnte er später auch auf schultheol. Argumentationsmuster zurückgreifen u. sie in einem sich wandelnden gesell. u. kirchl. Kontext konstruktiv weiterdenken. Zwei ursprünglich in franz. Sprache publizierte Texte zur Lehre der geistl. Sinne nach Origenes (16–65) u. ihrer Aufnahme bei Bonaventura (82–147) sowie ein Manuskript zur Lehre des Evagrius Ponticus (66–81) sind Beispiel für Rs. patrolog. Interesse. Sie lassen bereits einen ausgeprägten Sinn für hist.-system. Arbeiten u. eine tiefe Sensibilität für die spirit. Dimension des Glaubens erkennen. In diesen Texten u. ihren Variationen, die Einblick in Rs. Arbeitsweise geben, wird deutlich, wie aus dem Zusammenspiel von begriffl. Strenge, spekulativer Kraft u. spirit. Verwurzelung selbst die sprödesten Theologumena in eine geschichtl. erfahrene, immer aufs neue zu erringende Theol. (vgl. XXX–XX–XII) überführt werden können. Gedanken zur Berufung des getauften Laien zur Seelsorge (196–207) u. zur Eucharistie als Sakrament der Nächstenliebe (170–173), die nicht von der Frage nach dem Leiden (208–216) getrennt werden kann, sowie eine Reihe von kl. Meditationen u. Predigten runden die Sammlung ab. Schon hier werden die Grundzüge eines theol. Profils, das entgegen manchmal unkritisch wiederholter Vorurteile von intensiver Kenntnis der Hl. Schrift, Hochschätzung der Kirche u. ihrer Tradition sowie Verwurzelung in der ignat. Spir. geprägt ist, erkennbar. Rs. Haltung als Denker u. Seelsorger, der Menschen den Glaubenwerbend zu vermitteln sucht u. damit der Heilssorge der Kirche auch im Sinne einer pastoralen Grundlage jeder theol. Reflexion Rechnung tragen möchte, schimmert immer wieder durch. Der Band kann nicht nur als früher Einblick in die theol. Werkstatt Rs. gelesen werden, er zeigt auch, wo die spir. Wurzeln seiner Theol. liegen. Die Texte lassen etwas von der Faszination eines theol. Denkens, das sich ganz in den Dienst der Verkündigung nehmen lassen möchte u. sich gerade deshalb den drängenden Fragen der Gegenwart zuwendet, erahnen.

Paul Schroffner SJ